

## Grundzüge der Prädikativen Oszillation

*Vom Gegenstand zur Darstellung*

### Zusammenfassung

In diesem Aufsatz geht es um einen Lösungsansatz zu einem Problem, das sich aus einer empirischen Studie ergeben hat. Das Problem bestand darin, Prozesse des ich-haften Erlebens als gemeinsame Wir-Erfahrung regelgeleitet nachzuzeichnen. Der *Theorie des dialogischen Prinzips* von Kuno Lorenz folgend, wird davon ausgegangen, dass Prädizierung insofern prozesshaft abläuft, dass zwischen zwei unterschiedlichen Zugängen unterschieden werden muss. Dies sind zum einen rekonstruktive (auf Selbstversicherung abzielende) und zum anderen konstruktive (auf Verständigung abzielende) Momente, die nur gemeinsam zu einer gesicherten *Rede* führen können. Im Folgenden wird die Dynamik, die zwischen den Momenten herrscht als ein oszillierendes Modell beschrieben.

### Abstract

Topic of this essay is an attempt to solve a general problem resulting from an empirical study that deals with the life situation of handicapped persons. The main Problem was to show how it is possible to transmit singular experiences into common comprehension. Following the consideration of the *dialogic principle* by Kuno Lorenz, we assume that predication includes two different aspects: constructive ones aiming at notification and reconstructive ones aiming at self assurance. Both aspects will be represented in a dynamic model called *Prädikative Oszillation*.

### »Problemstellung«

Die Problemstellung, über die im Folgenden berichtet wird, ergab sich aus der Studie zu den Lebenslagen von Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein. Die Aufgabe der Studie bestand darin, ein gesichertes und verlässliches Verfahren zur Erfassung von mitgeteilten Lebenslagen zu entwickeln. Die Forschungsgruppe des Zentrums für Konstruktive Erziehungswissenschaft<sup>1</sup> führt diese empirische Studie durch, deren Ziel es ist, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung festzustellen. Erlebt die Person sich an der Gemeinschaft teilhabend, oder erlebt sie sich selbst als ausgegrenzt? Zur Durchführung dieser Studie ist es notwendig, sich der Begriffsbestimmung in lebensweltlicher und formaler Hinsicht zu versichern. Die Adressaten der Studie schildern ihre Erlebnisse, die dem Forschenden zunächst nicht zugänglich sind. Unter dem Gesichtspunkt der Teilhabe treten des Weiteren in diesem Zusammenhang insbesondere methodische Anforderungen an die Ausrichtung der empirischen Sozialforschung hervor, die über die bisherigen Bemühungen hinausweisen, denn Teilhabe hat mit den Erlebnissen ihrer Adressaten zu tun. Aus diesem Grunde ist es aus methodischen Gesichtspunkten notwendig, die Adressaten diskursiv an der Gestaltung der Studie zu beteiligen.

Wie bei vielen empirischen Untersuchungen spielen methodologische Merkmale der empirischen Sozialforschung eine zentrale Rolle: Experimentelle Reproduktion, Quantifizierung und quantitative Prognose sind jedenfalls in ihrer Allgemeinheit unbestritten. Umso interessanter ist es, dass die methodologischen Merkmale der empirischen Sozialforschung bisher unterschiedlich intensiv im Hinblick auf die diskursive Einbeziehung beachtet worden sind.<sup>2</sup> Die dialogi-

---

<sup>1</sup> Das Kieler »Zentrum für Konstruktive Erziehungswissenschaft« (ZKE) arbeitet auf der wissenschaftstheoretischen Grundlage des Methodischen Konstruktivismus, die Paul LORENZEN und Wilhelm KAMLAH in den 1960er Jahren begründet haben, und die von den Schülern der ersten Stunde, Jürgen MITTELSTRAß und Kuno LORENZ fortgeführt wurde.

<sup>2</sup> Vgl. GEERTZ, C. (1995), Dichte Beschreibung : Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Des Weiteren BOURDIEU, P. (2002), Das Elend der Welt: Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft.

sche Erfahrungsbildung hat jedoch im Vergleich weniger die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, die sie ihrer Bedeutung nach verdient. Der Ausdruck der dialogischen Erfahrungsbildung soll auf die Überwindung der subjektiven Gegebenheitsweise vor der Objektivierung zielen. Die Überwindung verweist auf eine relative Reproduzierbarkeit von Handeln und Sprachhandeln nach Verfahrensregeln in einem Lernprozess.

Der Beitrag befasst sich mit der Annahme des Auseinandertretens einer sprachlich und handelnd konstituierten Realität - eine relative Sprachlosigkeit zwischen Wissenschaft und Lebenswelt und eine relative Sprachlosigkeit zwischen Erleben und Erfahrung.<sup>3</sup> Die Gründe der Problematik des Auseinandertretens der sprachlich und handelnd konstituierten Realität werden kenntlich, wenn man sich der Binnenstruktur des Problems zuwendet, das ein Spannungsverhältnis erzeugt: die Sprache des Alltags und der Wissenschaft unterscheiden sich in Form, Inhalt und Funktion<sup>4</sup>. Das begriffliche Auseinandertreten ist entscheidend, wenn es - im Sinne von Praxisrelevanz - um den sprachlich und handelnd konstituierten Realitätsbezug geht. Einen Lösungsansatz auf diese Problematik stellt die Prädikative Oszillation dar. Das Modell der Prädikativen Oszillation geht aus der Auseinandersetzung mit dem Aufsatz *Das Vorgefundene und das Hervorgebrachte. Zum Hintergrund der Erlanger Schule des Konstruktivismus* von Kuno LORENZ hervor. Dieser ist von ausdrücklicher Bedeutung, da

*„wir [...] den systematischen Ort für das dialogische Prinzip gefunden [haben], das relativ spät erst neben dem methodischen Prinzip als Charakteristikum für das Vorgehen der Erlanger Schule des Konstruktivismus formuliert worden ist, wobei gerade das relative Gewicht der beiden Prinzipien in der konkreten philosophischen Arbeit über die besondere Ausprägung des vertretenen Konstruktivismus entscheidet.“<sup>5</sup>*

---

<sup>3</sup> Vgl. BUCHHEIT, J. (2008), Das Maß der Erfahrung. Ein Entwurf pädagogischen Handelns.

<sup>4</sup> Vgl. KROPE, P./WOLZE, W. (2005), Konstruktive Begriffsbildung. Vom lebensweltlichen Wissen zum wissenschaftlichen Paradigma der Physik.

<sup>5</sup> LORENZ, K. (2008), S. 23.

Die Konstruktion des dialogischen Prinzips nach LORENZ stellt das Unternehmen dar, die begrifflichen Grundlagen in anthropologischer Hinsicht darzulegen. Das Auseinandertreten der komplementären Verhältnisse von Agent und Patient, von Ich und Du und von Eigenem und Fremden können im Sinne dieser Problematik interpretiert werden.

Das Thema dieses Aufsatzes wurde daher aus zwei Quellen genährt: Zum einen aus der praktikablen Perspektive empirischen Arbeitens überhaupt, zum anderen aus der Notwendigkeit einer theoretischen Grundlegung des dialogischen Prinzips. Dieses ist ein wesentliches, wenn nicht das wesentliche Merkmal einer Wissenschaftstheorie, die als »Methodischer Konstruktivismus« der Erlanger Schule bekannt geworden ist. Das dialogische Prinzip, wie es Kuno LORENZ in seinem Beitrag systematisch entfaltet, bildet die theoretische Grundlage dieses Vorhabens. Es ist sinnvoll, sich diesem Ansatz aus schon genannten Grundlagen anzunehmen.

Was mit der Prädikativen Oszillation anvisiert wird, kann hernach als Modell bzw. Verfahren der begrifflichen Erfahrungsbildung beschrieben werden. Hierbei können sowohl die Übergänge von lebensweltlichen Redewendungen zu wissenschaftlichen Redewendungen, als auch insbesondere die Übergänge von Erlebnissen, als „subjektive Gegebenheitsweisen vor aller Objektivierung“<sup>6</sup>, zu gemeinsam begrifflich reorganisierten Erkenntnissen und Erfahrungen veranschaulicht werden.

Es wird im Folgenden der Gedankengang LORENZ rekonstruiert und fokussiert auf den Begriff der Prädikation. Es wird darüber hinaus ein Entwicklungsverfahren vorgestellt, »Prädikative Oszillation« genannt, das Prinzipien der Begriffsentwicklung offen legt.

---

<sup>6</sup> GATZEMEIER, M. (2004), S.586.

### »Hervorgebrachtes und Vorgefundenes«

Hervorgebrachtes und Vorgefundenes sind die Titelbegriffe der LORENZschen Auseinandersetzung mit der Erlanger Schule und verweisen auf die durchgehende Sichtweise der dualen Zusammenhänge innerhalb des methodisch-konstruktiven Gedankengefüges. Es ist erkenntnistheoretischer Konsens - nicht erst seit KANT - dass beide Begriffe eng aneinander sind, da sich im Hervorbringen stets das Vorgebrachte zeigt, sowie das Vorgebrachte sich erst durch das Hervorbringen offenbart (vgl. LORENZ, 2008 S. 19). Diese Dualität ist nur der Auftakt zu weiter differenzierten Dualitäten, die sich dem offensichtlichen Zugriff entziehen. Sie sind exakt durch die Hervorbringung des Vorgefundenes modelliert. Der Umgang mit Dualitäten ist der Wissenschaft relativ suspekt, aber genuin nicht fremd. Es haben sich verschiedene Umgänge im Lauf der Wissenschaft herauskristallisiert, man denke an das dialektische Paradigma HEGELscher Prägung oder an die holistischen Ansätze hermeneutischer Tradition. LORENZ bietet eine davon abgehobene Sichtweise komplementärer Struktur an, in der die dualen Entitäten eben nicht in eine starre Einheit überführt oder metaphysisch überformt werden. Diese komplementäre Struktur zeigt sich darin, dass das Verschiedene sich in der Betrachtungsweise wechselseitig bedingend modelliert. Die Einheit ist nicht starr faktisch, sondern kontextsensitiv prinzipiell. Die Komplementarität des dialogischen Prinzips weist methodische Unterschiedlichkeiten auf, welche an den Begrifflichkeiten »Vorgefundenes« und »Hervorgebrachtes« veranschaulicht werden sollen. Das vernommen Vorgefundene wird tätig hervorgebracht<sup>7</sup>. Das vorgefundene wissenschaftliche Wissen wird in seiner Vernehmung historisch-faktisch rekonstruiert<sup>8</sup> und a-

---

<sup>7</sup> Die konstruktiven Momente sind primär der Denkweise W. KAMLAHS, die rekonstruktiven Momente P. LORENZEN zuzuordnen. Das bedeutet nicht, dass das jeweils andere nicht bedacht wird, sondern jeweils als Sekundat untergeordnet wird.

<sup>8</sup> Darunter soll das „Denken im stillen Kämmerlein“ verstanden werden. Es geht nicht um irgendwie geartete Kommunikationsprozesse innerhalb von Zweckgemeinschaften, sondern um das Verstehen überhaupt, im – sagen wir – hermeneutischen Sinne.

historisch auf eine schematisch-prinzipielle Allgemeinheit hin konstruiert.<sup>9</sup>

Die Rekonstruktion unterliegt dem Paradigma einer »ich-haften«<sup>10</sup> Verständnis-, die Konstruktion einer »wir-haften« Verständigungslogik. Das dialogische Prinzip vereint also sozial fremdbezügliche und personal-selbstbezügliche Momente und kann daher in den Rang einer Wissenschaftsethik erhoben werden.<sup>11</sup>

Der ich-hafte βιος θεωρητικος zielt in der Rekonstruktion auf die Gegenstandsebene, wohin gegen der βιος πρακτικος in der Konstruktion die Darstellungsebene fokussiert.<sup>12</sup> Die Erlanger Schule bewegt sich im Fortgang auf den Pfaden der Darstellung und zwar in dem Sinne, „dass wir nur das verstehen, was wir selber herstellen können.“<sup>13</sup> Der Primat der Rekonstruktion, den KAMLAH vertritt, ist in Vergessenheit geraten.

### »Darstellung und Gegenstand«

Darstellung und Gegenstand hängen zunächst einmal ganz evident in dem Sinne zusammen, dass sie wechselseitig aufeinander bezogen sind. „Ein Gegenstand ist das, was ich mit einem Wort meiner Sprache bezeichne“, oder anders gesprochen „dasjenige, worauf man jeweils im Vollzuge einer Prädikation hinweist“.<sup>14</sup> Von dem Begriff des Gegenstandes wird von LORENZ eine differenziertere Betrachtungsweise geboten. Er spricht nicht von »Gegenstand«, sondern von den Gegenstand konstituierenden »Gegenstandsebenen«. Auf dieser Ebene wird

---

<sup>9</sup> Darunter soll verstanden werden, nicht die Sachen an sich zu erfassen, sondern den je situativen Wert zu begreifen.

<sup>10</sup> „Ich-haft walten“, HUSSERL, E. (1952), Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die Transzendente Phänomenologie, S. 108/09.

<sup>11</sup> Diese Ethik bestünde aus den Elementen einer Pflichtethik (LORENZEN) und im Sinne einer Güterethik im Sinne von ars vitae (KAMLAH). Zur Pflichtethik vgl. LORENZEN, P. (1969). Normative Logic and Ethics.

<sup>12</sup> MAINZER, K. (2004) Stichwort »Konstruktion«. S.447.

<sup>13</sup> LORENZEN, P. (1974), Methodisches Denken. Frankfurt am Main, S.43.

<sup>14</sup> KAMLAH W./LORENZEN, P. (1992), Logische Propädeutik. Vorschule des vernünftigen Redens. S. 40.

der Gegenstand durch die Operation der Darstellung abgebaut, und ebenso verhält es sich mit der Darstellungsebene. Der Abbauprozess der Darstellung geht einher mit dem Aufbau des Gegenstandes. Aufbauprozesse sind methodisch geordnet. Der Aufbau der Darstellung wird mittels dialogischer Konstruktion vollzogen. Die Darstellung wird komplexer, der Gegenstand nicht fassbar. Der Aufbau des Gegenstandes wird mittels phänomenologischer Reduktion organisiert. Der Gegenstand wird kompliziert, die Darstellung unsagbar. »Lebenswelt(en)« konstituieren sich also durch das ineinander Verwobensein von Gegenstand und Darstellung, also durch „Umgang mit Dingen“. Ebenso wie Gegenstand und Darstellung sind auch die methodischen Verfahren aufs engste mit einander verwoben.

*Das Verfahren der phänomenologischen Reduktion ist ohne das Verfahren dialogischer Konstruktion begrifflich leer.  
Das Verfahren dialogischer Konstruktion ist ohne das Verfahren phänomenologischer Reduktion sachlich blind.*

Der Akteur der Lebenswelt schlüpft daher auch in zwei Rollen, die LORENZ Ich- und Du-Rolle nennt. Er ist zum einen tätiger Agent, indem er Handlungen vollzieht, also hervorbringt und zum anderen Patient, indem er Handlungen erlebt, ergo vorfindet. Dieses duale Rollenverständnis ist für die Darstellung des dialogischen Prinzips von fundamentaler Bedeutung, sowohl im Hinblick auf die Subjekt-Objekt-Differenz, als auch für das Ausweisen von Gegenständen als dieselben, was wiederum Bedingung für Verständigung überhaupt ist. Eine Überspitzung des aktiven, agent-haft darstellenden Handelns, sowie die Überreizung des passiven, patient-haft gegenständlichen Handelns, ist notwendigerweise mit dem Verlust der lebensweltlichen Referenz verbunden und würde Verständigung als simultane Ausweisungen des »Selben« unmöglich machen.

Zu klären wäre aber noch, was gegenständliches Handeln in Gegensatz zum darstellenden Handeln ist. LORENZ unterscheidet zwischen Handlungen *an* Objekten und Handlungen *mit* Objekten. Handlungen *an* Objekten treten nicht gegenständlich auf, „sie sind vielmehr Mittel, um etwas über Gegenstände in Erfahrung zu bringen

beziehungsweise mit Gegenständen Erfahrungen zu machen.“<sup>15</sup> »Handlungen an Objekten« können auf zweierlei Art und Weisen betrachtet werden. Sie treten als Struktur gegenständlich auf, wenn man z.B. einen Handlungsakt beobachtet oder beschreibt.<sup>16</sup> Sie treten als Vollzug aber nicht gegenständlich auf, sondern sind als Mittel zum Zwecke des Machens einer Erfahrung zu verstehen. Das Prädikat »ist Gegenstand« kommt dem Begriff »Handlung an Objekten« strukturell als Moment zu, nicht jedoch in der Dimension des Vollzuges. Es kommt vielmehr auf die interpretatorische Perspektive an. Die Rolle des Handelnden »an Objekten« ist eine epistemische. Werden Handlungen selbst aber als Gegenstand begriffen spricht man von »Handlungen mit Objekten«, weil der Handelnde eingreifend agiert.<sup>17</sup> Beide Dimensionen sind durch den Aspekt der »Darstellung« als Korrelate zu verstehen. Die Darstellungsebene wird durch »Handlungen an Objekten« funktional aufgebaut mittels des Verfahrens dialogischer Konstruktion oder durch »Handlungen mit Objekten« abgebaut durch das Verfahren phänomenologischer Reduktion. Während es beim Aufbau also um Universalisierungsoperationen durch Verständigungsorientierung geht, wird beim Abbau die Darstellung durch Verstehensbemühungen partikularisiert. Einher geht der Abbau der Darstellung mit dem Aufbau des Gegenstandes, der durch die Polarität von patient-haft Vorgefundenem und agent-haft Hervorgebrachtem rekonstruierend bestimmt wird. Die Darstellung, die die Funktionsseite betrifft wird patient-haft erlebt und agent-haft vollzogen. Den Dualitäten sind immer wieder Dualitäten immanent. Handlungsbegriff und Gegenstandsbegriff sind aufeinander bezogen und generieren Weisen von Darstellung als Prädikationen.<sup>18</sup> Es geht in dieser Prädikation um ein komplementäres Spiel universalisieren-

---

<sup>15</sup> LORENZ, K. (2008), S. 27.

<sup>16</sup> Im Sinne eines Handlungsresultates explizit nicht im *statu agendi*. Vgl. LORENZ, K. (2008), S. 26.

<sup>17</sup> Vgl. ders., S. 27.

<sup>18</sup> Gegenstände werden durch Konstruktionsverfahren generiert, Gegenstände als solche entziehen sich dem Sagbaren und sind an Handlungen gekoppelt. In der dialogischen Konstruktion geht es um die Konstruktionsverfahren selbst, die Gegenstände sprechbar werden lassen, während sich die phänomenologische Reduktion diese Verfahren zum Mittel macht, Handlungen „gegenständlicher“ zu machen.

der Verständigung und partikularisierender Selbstversicherung. Es scheint, dass Lorenz hier etwas meint, was man als Bewusstwerdung der von HUSSERL eingeführten Hintergrundintentionalitäten bezeichnen mag. Das Subjekt hält inne und wird sich des Gegenstandes gewiss, indem er nachdenkt, wie sich der Gegenstand im Rahmen seiner Handlungshorizonte, die stets das prinzipiell Sichtbare aber zunächst faktisch Unsichtbare umfassen, zeigt. Das Subjekt erkennt, dass sich der Gegenstand nur auf *eine* Weise zeigt, die jedoch auf *andere Weisen* verweist. Es geht dabei nicht um explizite Präzisierung dessen, was gesehen wird, sondern wie es sich zeigt, indem sich Leib zum Gegenstand im Rahmen von Kinesthesen verhält.<sup>19</sup> Eine genauere Explikation dessen, was als Handlung gesehen werden soll, liefert LORENZ nicht. Handlungen mit Objekten könnten je einzigartige Akte, z.B. das Holzhacken zwei Tage vor Heiligabend mit ihren je situativen Charakteren sein, während Handlungen an Objekten die Sphäre des Epistemischen tangieren. Der semantische Raum wird angereichert. Über das Holzfällen kann vielmehr Verallgemeinertes gesagt werden, das Situative ist jedoch entschwunden.

### **Prädikative Oszillation**

Die Prädikative Oszillation verfährt im Sinne einer Suchbewegung, die meine Erfahrung, „die ich im Umgang mit Gegenständen und über sie sprechend mache“ in deine Erfahrungen überführt.<sup>20</sup> Die Topik der Suchbewegung vollzieht sich nach dem Modell in einem Spannungsbogen von maximaler Darstellungsebene und maximaler Gegenstandsebene. Diese Suchbewegung wird in der Regel entweder in theoriebezogenen (begrifflich-konkreten) oder in praxisbezogenen (sinnlich-konkreten) Rahmenbedingungen verankert. Die Amplitude auf der Darstellungsebene verweist in wissenschaftlicher Hinsicht auf ein höchstes Maß an Formalisierung. Uninterpretierbare Zeichenrei-

---

<sup>19</sup> Kinesthesen sind Wahrnehmungsakte des Leibes („als der eine wirklich wahrnehmungsgemäße Leib“), die als Symbiose von Bewegung (Kinestis) und Sinnlichkeit (Aisthesis) definiert sind. Siehe und vgl. HUSSERL, E. (1952), S. 109 und S. 108.

<sup>20</sup> LORENZ, K. (2008), S. 27.

hen, wie sie zum Beispiel in der klassischen oder probabilistischen Testtheorie auftreten, können hierfür beispielhaft genannt werden. Von einem inhaltlichen Verständnis und einer pragmatischen Verbundenheit wird bei maximaler Darstellung abgesehen. Es handelt sich hierbei lediglich um ein Spielen mit Symbolen.<sup>21</sup> Dieser Bereich ist sachlich blind. Die Amplitude auf der Gegenstandsebene verweist auf ein höchstes Maß an subjektiver Betroffenheit. Diese subjektive Betroffenheit ist zunächst sprachlich und pragmatisch verschlossen<sup>22</sup>. Unter Veranschaulichung der Amplituden konturiert sich ein ausgezeichneter Bereich, der durch den Handlungsbegriff an das Kriterium der Verstehbarkeit<sup>23</sup> gebunden ist. Das Verstehen von Handlungen ist nichts anderes als das Lernen von Handlungen. Die Lehr- und Lernsituation gilt somit als eine regelhafte Tätigkeit, die eine Verständigung über gemeinsame Verständigungsmittel erlaubt und somit Verlässlichkeit in der Rede erzeugt<sup>24</sup>. Die Suchbewegung, die der Lehr- und Lernsituation inhärent ist, vermittelt hernach gleichermaßen zwischen Rekonstruktion, den miteinander verbundenen konstitutiven und geltungssichernden Aspekten, und Konstruktion, der schematischen Darstellung, und erreicht dadurch „ein Verstehen (des Selbst-erzeugten) als auch eine Erklärung (des Widerfahrenen).“<sup>25</sup>

---

<sup>21</sup> „Die klassische Testtheorie ist abstrakt, weil sie im Wesentlichen nichts anderes ist als eine Sammlung arithmetischer Aussagen. Wissenschaftstheoretisch gesehen sagen arithmetische Sätze nichts über ‚unsere Welt‘. Sie sind bloß ein Spiel mit Symbolen. Die grundsätzlichen Schwierigkeiten, die Schüler, Studenten, Eltern und Lehrer mit der Interpretation eines Testergebnisses haben, sind darauf zurückzuführen, dass die theoretische Sprache uninterpretiert ist.“ Vgl. KROPE, P.(2005), Die Aktualität einer konstruktiven Erziehungswissenschaft. Festvortrag. Kiel.

<sup>22</sup> SOMMER, M. (2002), Suchen und Finden. S. 24. Als Extrem zeigt sich dies bei SOMMER in dem »Unbezeichnbaren«. „Nicht dass es derlei nicht geben könnte: aber man kann nicht danach suchen“.

<sup>23</sup> „Was nicht zu verstehen ist, soll auch nicht Handlung genannt werden“ LORENZ, (1971), Elemente der Sprachkritik S.153.

<sup>24</sup> Die Lehr- und Lernsituation unterscheidet sich durch eine implizite Regelbeherrschung vom lebensweltlichen Zusammenhang: trotz Leistungsfähigkeit und Formen der Bewährung zeichnet sich der lebensweltliche Kontext durch Kontextabhängigkeiten, Vieldeutigkeiten, Lückenhaftigkeiten und Sprüngen aus.

<sup>25</sup> LORENZ, K. (2004), S. 565f.

Die von LORENZ eingeführten Dualitäten von Agent/Patient, Gegenstandsebene/Darstellungsebene, Konstruktion/Rekonstruktion bilden im Gedankengang eine gewisse Dynamik aus, die LORENZ als Abhängigkeit, Korrelate oder Komplementaritäten bezeichnet.<sup>26</sup>

Die Bereiche dieser dualen Dynamik zeigen sich in den Methoden von Konstruktionen mittels Darstellungsaufbau/Gegenstandsabbau und Rekonstruktionen mittels Gegenstandsaufbau/Darstellungsabbau, die aufs engste einander bedingen und das Subjekt in seiner Ich-Du-Rolle, also in der Möglichkeit, sich selbst einen Doppelcharakter zuzuschreiben, zeitgleich bestimmt.

### *Phänomenologische Reduktion*

Der Aufbau der Gegenstandsebene wird bei LORENZ durch die phänomenologische Reduktion bestimmt. Man könnte sagen, dass sich der Gegenstand als Phänomen offenbart. Was sich offenbart, ist durch die Wendung „Sich-an-ihm-selbst-zeigende“<sup>27</sup> beschreibbar. Das Bewusstseinssubjekt bewegt sich hier noch jenseits des genuinen Gegenstandes.

Es geht darum, sich Phänomenen als solchen zu nähern, die natürliche Einstellung gegenüber der Erscheinung zu verlassen, in der sich eben nichts zeigt, sondern nur meldet durch etwas, also vermittelt ist.

In der Phänomenologie Edmund HUSSERLS wird der Wechsel von der natürlichen (lebensweltlichen) Einstellung zur phänomenologischen Einstellung durch die phänomenologische Reduktion vollzogen.

In dieser Reduktion lässt das Bewusstseinssubjekt auf methodischem Wege all das, was nur gedacht ist und nicht Bewusstseinsinhalt ist<sup>28</sup>, hinter sich. Das Gedachte ist dabei alles an möglichen Konnotationen, seien sie wissenschaftlich oder alltagstheoretisch, sowie religiöser oder sonstiger spiritueller Natur. All dies wird ausgeklammert. Das Subjekt verhält sich reflexiv zu seinen »Denkerlebnissen«, als Zuschauer seiner selbst.

---

<sup>26</sup> Vgl. LORENZ, K. (2008), S. 27.

<sup>27</sup> HEIDEGGER, M. (2001), Sein und Zeit, S. 28.

<sup>28</sup> Vgl. DANNER, H. (1979), Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik, S. 120.

So ist der Ausdruck »zu den Sachen selbst« etwas missverständlich, weil es der Phänomenologie primär um Bewusstsein geht, welches sich auf Welt richtet. Dieses Gerichtet-sein wird Intentionalität genannt. Bewusstsein ist gerichtet auf. Die Frage lautet, wie Welt im Bewusstsein entsteht durch die Konstitutionsleistungen transzendentaler Subjektivität.

LORENZ sieht in der Methode phänomenologischer Reduktion ein Instrument, den Gegenstand durch eine fundamentale Umstrukturierung der Darstellung mittels Abbau aufzubauen. Am Ende dieses Reflexionsprozesses ist das Subjekt ganz bei »seinem Gegenstand«, aber außerstande darüber etwas zu sagen, weil der Gegenstand eben nur »seiner« ist. Er muss diese Erfahrung, will er sie artikulieren, durch das Verfahren dialogischer Konstruktion vermittelbar machen, also versprachlichen.

### *Dialogische Konstruktion*

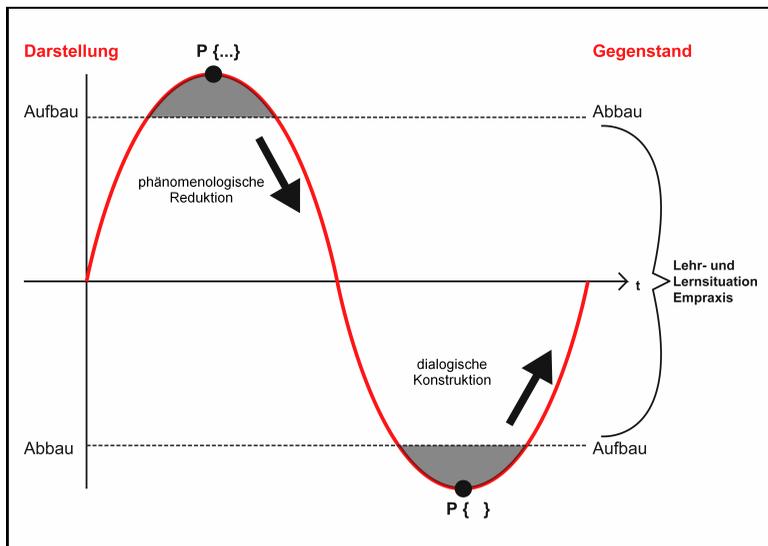
Die dialogische Konstruktion dient dem Aufbau der Darstellungsebene. Mittels regelgeleiteter Kommunikation über etwas mit dem Anspruch verständigungsorientierten kommunikativen Handelns, wird das isolierte Rekonstrukt, das das Subjekt in „mentale Gefangenschaft“<sup>29</sup> getrieben hat, überwunden. Es geht darum, das, was als Gegenstand subjektiv identifiziert ist, intersubjektiv verstehbar zu machen, die Erfahrung, die zunächst einmal eine singuläre ist, in eine objektive Erfahrung zu überführen. Durch die Versprachlichung des im Wahrnehmungsakt erschlossenen, wird der Gegenstand, also das, was vorher so evident als Phänomen, also als Gegenstand der sich gezeigt hat, abgebaut. Die intersubjektive kommunikativ generierte Versicherung durch Sprache hat dabei nur minimalen Verweisungscharakter auf das, worum es gegenständlich ging. Die wohl definierte Bezeichnung hat ihre Gegenständlichkeit verloren, wie es auch bei Bertrand Russell zu beobachten ist, wenn sein geschlossenes Formalsystem jeglichen interpretatorischen Rahmen insofern sprengt, dass man alles und nichts bezeichnet. Notwendigerweise muss sich das Subjekt seiner Ich-Rolle rückversichern, den Gegen-

---

<sup>29</sup> LORENZ, K. (2008), S. 25.

tand wieder aufbauen durch das Verfahren phänomenologischer Reduktion.

Folgende Grafik soll diese Dynamik mit dem Modell der Oszillation anschaulich machen und zeigen, wo „der Ort“ für das Dialogische Prinzip sein kann.



In der Grafik wird deutlich, dass die Beziehung von Gegenstand und Darstellung einer Dynamik unterliegt. Wird der Gegenstand zwecks Konstruktion aufgebaut, verliert die Darstellung an Explizität. Die Explizität kann so weit abnehmen, dass sie im unteren grauen Bereich verschwinden kann. Es ist dann nur noch ein subjektives Betroffensein da, was als an das Subjekt gekoppelte Singularität nicht mehr vermittelbar ist.

Im anderen Extrem kann die Darstellung insoweit zunehmen, dass sie sich in Sprachspielen verliert. Dabei ist das Gegenständliche entschunden.

Zwischen den Extrembereichen ist das Feld anzusiedeln, das der Methodische Konstruktivismus als empraktische Lehr-Lernsituation kennzeichnet. Innerhalb dieses Bereiches ist es möglich, innerhalb eines Diskurses Selbstversicherung und Fremdversicherung (Verständigung) insoweit oszillatorisch aneinander abzuwägen, dass Gewissheit herrscht über das, was gesprochen wird und was es für den einzelnen bedeutet. Das Phänomen erlangt soziale Geltung, ohne seine subjektive Kopplung zu verlieren.

## *Quellen*

BOURDIEU, Pierre (2002): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*. Konstanz.

BUCHHEIT, Julia-C. (2008): *Das Maß der Erfahrung*. Ein Entwurf pädagogischen Handelns. Unveröffentlichte Dissertationsschrift. Kiel.

DANNER, Helmut (1979): *Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik*. Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik. München und Basel.

GEERTZ, Clifford (1995): *Dichte Beschreibung*. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main.

HEIDEGGER, Martin (2001<sup>18</sup>): *Sein und Zeit*. Tübingen.

HUSSERL, Edmund (1952): *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*. Den Haag.

KAMLAH, Wilhelm/LORENZEN, Paul (1992<sup>2</sup>): *Logische Propädeutik*. Vorschule des vernünftigen Redens. Mannheim usw.

KROPE, Peter (2005): *Die Aktualität einer konstruktiven Erziehungswissenschaft*. Festvortrag. Kiel.

KROPE, Peter/WOLZE, Wilhelm T. (2005): *Konstruktive Begriffsbildung*. Vom lebensweltlichen Wissen zum wissenschaftlichen Paradigma der Physik. Münster usw.

LORENZ, Kuno (1971): *Elemente der Sprachkritik*. Eine Alternative zwischen Dogmatismus und Skeptizismus in der Analytischen Philosophie. Frankfurt am Main.

LORENZ, Kuno (2004): Stichwort »*Lehr- und Lernsituation*«. In: MITTELSTRAß, Jürgen: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Band 2. S. 565f. Stuttgart und Weimar.

LORENZ, Kuno (2008): *Das Vorgefundene und das Hervorgebrachte*. Zum Hintergrund der Erlanger Schule des Konstruktivismus. In: MITTELSTRAß, Jürgen: Der Konstruktivismus im Ausgang von Wilhelm Kamlah und Paul Lorenzen. Paderborn. S. 19-31.

LORENZEN, Paul (1969): *Normative Logic and Ethics*. Mannheim und Zürich.

LORENZEN, Paul (1974): *Methodisches Denken*. Frankfurt am Main.

MAINZER, Karl (2004): Stichwort »*Konstruktion*«. In: MITTELSTRAß, Jürgen: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Band 2. S. 447. Stuttgart und Weimar.

SOMMER, Manfred (2002): *Suchen und Finden*. Lebensweltliche Formen. Frankfurt am Main.

## Kontakt

*Torben Göser, Knut Latus*

[zke@paedagogik.uni-kiel.de](mailto:zke@paedagogik.uni-kiel.de)

### **Anmerkung zur Zitation:**

GÖSER, Torben/LATUS, Knut (2008), *Grundzüge der Prädikativen Oszillation*. Von der Darstellung zum Gegenstand. In: Wolze, Wilhelm T. (Hrsg.), *Zeitschrift für Interdisziplinäre Systembildung (Z-ISB)*. Jahrgang 2. Kiel. Als Internetpräsenz unter <http://www.z-isb.de>.